

**Semikolon;**

**—**

**Der Sarg steht auf den  
Stufen vor dem Altar.  
Gleich ist das Requiem  
zu Ende und der letzte  
Weg auf den Friedhof  
steht bevor.**

**Joachim Hake**

„Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern wir suchen die künftige“. Ja, so ist es, und nun wird sich die Gemeinde auf den Weg machen und den Verstorbenen auf seinem letzten Weg begleiten. Ein letzter Weg und schon einige Male bin ich in meinem Leben diese letzten Wege gegangen.

Der Sarg wird aus der Kirche gebracht, begleitet von der Trauergemeinde, die dem Toten die letzte Ehre erweisen, ihn begleiten an seine letzte Ruhestätte. Zuvor wurde gesungen: „Zum Paradies mögen Engel dich geleiten, die heiligen Märtyrer dich begrüßen und dich führen in die Heilige Stadt Jerusalem. Die Chöre der Engel mögen dich empfangen, und durch Christus, der für dich gestorben, soll ewiges Leben dich erfreuen.“ Gut, dass es Engel gibt. Der Leichnam macht schon lange keine Bewegung mehr, der tote Körper ist erstarrt, bewegungslos, kalt, der Tod ist in seine letzten Fasern gefahren, andere müssen für das Geleit auf der letzten Reise sorgen. Unter den Schlägen der Glocken, dem Schweigen und halbstummen Gebeten wird der Sarg mit dem Toten nun auf den Friedhof getragen. Hier wartet die frisch ausgehobene Grube, um die sich die Trauergemeinde versammelt. Grüner Kunstrasen ist um das Loch drapiert und verdeckt die Erde, in die der Sarg gebettet werden soll. Ein hilfloser Versuch, dem Tod aus dem Leben zu gehen und die Situation aufzuhübschen. Dieser Kunstrasen sei aus Sicherheitsgründen nötig, um die Sargträger davor zu schützen, in die Grube zu stürzen. Wie gut, dass das Leben immer wieder Ausreden bereithält, denke ich.

Und dann der Satz: „Und nun beten wir für denjenigen in unserer Mitte, der dem Verstorbenen als nächster vor das Angesicht Gottes folgen wird“.

Ich brauche diesen Satz. Knochenharter Trost. Nicht jeder hört ihn gerne. Ich schon. Stets warte ich auf diese Worte und eine Beerdigung ohne sie scheint mir wie eine verlorene Tat. Ohne diesen Satz fehlt der Beerdigung die Kraft und das Mark ihrer Bewegung. Der Tote ist vorangegangen, und wir folgen ihm nach und nicht nur heute. Du gehst voraus, Toter, aber wir folgen Dir, einer nach dem anderen und für den ersten in dieser Reihe beten wir nun. Die Gemeinschaft der Trauernden ist Kraft und Trost, und jetzt stehen wir zusammen, aber in unserer Mitte steht einer, den der Tod sich holt, bald schon, und es gibt kein Mittel dagegen, dem zu entkommen. Keine Zeit für Ausflüchte, Aufschübe und Verzögerungen. Der Nächste ist der Nächste, punktum.

Beinahe beiläufig erinnert die Liturgie an diese eiserne Regel, stört die Ruhe der Überlebenden, der für den Moment Davongekommenen. Im Requiem keine donnernde Rede mehr vom *dies irae*, vom *dies illa*, keine Gerichtsangst mehr, aber dieser eine letzte Satz: Jetzt schon wird für Dich gebetet, Du Unbekannter, der Du nichts ahnst von Deinem Los und Schicksal. Du bist des Gebetes bedürftig. Heute noch bist Du gesund, aber morgen bist du tot.

Der Sarg wird in die Grube eingelassen, die Trauernden werfen Sand auf den Sarg, einmal oder drei Mal. *Staub bist du und zum Staub kehrst Du zurück*. Nicht nur an jedem Aschermittwoch werde ich an den Verstorbenen denken...